

"HIMMLISCHER KÖNIG, TRÖSTER, DU GEIST DER WAHRHEIT..."

- DER HEILIGE GEIST NACH DEM ORTHODOXEN PFINGSTGOTTESDIENST -

von Nikolaus Thon (Faderborn)

"Der Geist erfüllt die Engel, heiligt die Gewalten, belebt alles. Er verteilt sich in der ganzen Schöpfung, teilt sich dem einen so, dem anderen anders mit, wird aber durch die Anteilnahme anderer nicht verringert. Er verleiht allen seine Gnade, erschöpft sich aber nicht in den Teilnehmenden, erfüllt vielmehr die, welche ihn empfangen, ohne daß ihm selbst etwas abgeht. ... Dieser Geist ist im Himmel, erfüllt die Erde, ist überall zugegen, hat nirgends Schranken."<sup>1</sup> Diesen Worten des großen Basilios versucht die orthodoxe Kirche gerecht zu werden, wenn sie an den Beginn all ihrer Gottesdienste eine Anrufung des Heiligen Geistes stellt: "Himmlischer König, Tröster, du Geist der Wahrheit, Allgegenwärtiger und Alleserfüllender, Schatz der Güter und Lebensspender, komm und nimm Wohnung in uns, reinige uns von aller Befleckung und errette; Gütiger, unsere Seelen!" Dieser Geist, "der einmal herabgestiegen ist, hat uns nicht verlassen, sondern er ist bei uns und wird es immer sein.

(...ἀλλά μεθ' ἡμῶν ἔστι καὶ ἔσται μέχρι παντός).

Denn dazu hat ihn ja der Erlöser gesandt, daß er für immer bei uns bleibe: 'Der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch kennt; aber ihr, ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein!'<sup>2</sup>

Es ist ja dieser Geist, der durch der Priester Hand und Sprache die Mysterien heiligt!"<sup>3</sup>, sagt der berühmte byzantinische Liturgieerklärer Nikolaos Kabasilas im XIV. Jahrhundert.

So ist Pfingsten im Verständnis des orthodoxen Gottesdienstes der Abend, die eigentliche Vollendung des Ostertages: was Christus durch seine Auferstehung begründet, wird vollendet und gefestigt durch die Sendung des lebensspendenden Heiligen Geistes.

"Ostern ist vollendet in Pfingsten, der Kyrios im Pneuma!"<sup>4</sup>

Diesem Tatbestand trägt die Benennung des Festes in den liturgischen Sprachen der Orthodoxie Rechnung: "

" im Griechischen, "Pjatidesjatnica" im Slavischen - der fünfzigste Tag seit dem Pascha-Fest.

In den liturgischen Texten und Riten dieses Tages, welche der Gegenstand dieser Untersuchung sein sollen, wird diese Gewißheit klar zum Ausdruck gebracht: "Pfingsten feiern wird und die Ankunft des Geistes und den Tag der Verheißung und der Hoffnung Erfüllung. Und wie groß ist das Geheimnis!"<sup>5</sup>

Durch diesen Tag wird offenbar die wandelnde Macht des Heiligen Geistes, seine tragende Rolle in der Kirche und - beides noch überstrahlend - durch seine Herabkunft wird uns der Weg gewiesen zur Anbetung des dreifaltigen Gottes: "Alles spendet der Heilige Geist: Weissagungen läßt er hervorquellen, vollendet Priester, Unwissende lehret er Weisheit, macht Fischer zu Gottesgelehrten, schmiedet zusammen die ganze Lehre der Kirche"<sup>6</sup>

"Wir haben geschaut das wahrhaftige Licht, wir haben den himmlischen Geist empfangen, wir haben den wahren Glauben gefunden, indem wir die unteilbare Dreifaltigkeit anbeten, denn sie hat uns erlöst!"<sup>7</sup>

Wie schon das Pascha-Fest, so hat auch Pfingsten seine Begründung in den Riten des Alten Bundes, denn "in den Propheten tatest du den Weg des Heiles uns kund!"<sup>8</sup> Im Alten Testamente - wie noch im heutigen jüdischen Synagogalritus - ist dieser Tag das sog. "Wochenfest" (Schawuot)<sup>9</sup> - gemäß Deut. XVI, 9-10, an dem der glücklich eingebrachten Erstlingsfrucht gedacht wird. Aber auch hier schon steht dieser Tag in einer so innigen Beziehung zum Pascha, daß ihn der Talmud (Mischna Bikkurim I, 3) nur als das "Schlußfest" bezeichnet.<sup>10</sup> Dieser Tag ist gekennzeichnet durch besondere Freude: "Du gabst uns, Ewiger, unser Gott, in Liebe Feiertage zur Freude, Feste und Zeiten zur Wonne ..." <sup>11</sup> und der verordnete Psalm<sup>12</sup> ist Ps. XXIX, in dem es heißt (Vers 12): "Da hast du mein Weinen in Freudengesang verwandelt, hast mir das Trauergewand gelöst und mich gegürtet mit Fröhlichkeit ..." Diese Freude aber findet im jüdischen Kultus einen Ausdruck, welcher auch heute seinen festen Platz im orthodoxen Gottesdienst hat: "An diesem Feste sind unser Haus und unser Bethaus mit Grün geschmückt und voller Duft und Blumen!"<sup>13</sup> Diese Sitte hat ihren Grund einmal natürlich in dem Charakter des Tages als eines Dankfestes für die Erstlingsfrucht (gem. Lev. XXIII, 10-21), sodann aber auch in der Überlieferung, daß damals, als Gott im Feuer, Blitz und Donner dem Volke das Gesetz gab, die Umgebung

des Berges erblühte und ergrünte und die Kinder Israels in grünen Lauben zelteten, wie "eine ergrünte Stadt" (Is., I,8; vergl. Job XXVII, 18).

Auch der Jerusalemer Saal, in dem die Apostel am Pfingsttage beisammen waren (Apg. II,1), dürfte diesen Schmuck getragen haben, als durch die Herabkunft des Geistes die letztgültige Offenbarung des dreifaltigen Gottes geschah: "Die Nachfeier, ihr Gläubigen, das Schlußfest lasset uns glänzend begehen: dies ist der fünfzigste Tag, der Verheißung und des vorbestimmten Tages Erfüllung. Denn an ihm stieg das Feuer des Trösters wie in Zungen-gestalt zur Erde nieder und erleuchtete die Jünger und weihte sie in des Himmels Geheimnisse ein. Des Trösters Licht ist erschienen und hat die Welt erleuchtet!"<sup>14</sup> Betete Israel an diesem Tage

um den Tau, so kann der christliche Hymnendichter jubeln: "Die Quelle des Geistes erschien den Erdenbewohnern und zerteilte sich geistig in feuerflammende Ströme und übergieß lichtstrahlend die Apostel mit Tau. Und zu einer Wolke von Tau ward ihnen das Feuer und zu einer regenspendenden Flamme, die sie erleuchtete: durch sie haben wir in Feuer und Wasser<sup>15</sup> die Gnade empfangen. Des Trösters Licht ist erschienen und hat die Welt erleuchtet!"<sup>16</sup>

Ist somit Pfingsten eines der genuin dem Alten Testamente erwachsenen christlichen Feste, so ist es nicht weiter verwunderlich, daß es bereits früh zu einer reichen liturgischen Ausgestaltung kam, wie sie uns die Pilgerin Aetheria aus dem Jerusalem zu Ende des IV. Jahrhunderts eingehend schildert.<sup>17</sup> Wenn wir nun die Pfingstliturgie betrachten, wie sie sich uns im heutigen orthodoxen Ritus darbietet<sup>18</sup>, so finden wir ihre Grundbestandteile bereits in einem Dokument des VII. Jahrhunderts, dem berühmten georgischen Kanonar aus Jerusalem.<sup>19</sup> Bereits aus dem VI. Jahrhundert kennen wir das Kondakior Romanos' des Meloden und aus dem VIII. Jahrhundert dann Hymnen auf dieses Fest von Johannes Damaskenos und Kosmas von Majumá, während uns das Typikon der Großen Kirche (Agia Sophia) im IX. Jahrhundert die vollständige damalige konstantinopolitanische Gottesdienstordnung bietet.<sup>20</sup> Ab jetzt häufen sich die Zeugnisse, unter denen wegen ihrer Vollständigkeit und Bedeutung auch für den russischen Raum zu nennen wären: ein Synaxar-Manuskript aus dem Kloster Iviron vom Hl. Berge in

georgischer Sprache<sup>21</sup> und ein russischer Ustav des XI. - XIII. Jahrhunderts.<sup>22</sup> Die Hymnen des Pfingstgottesdienstes aber sind alle in das erste Jahrtausend zurückzuverfolgen: das 1. Sticheron zum 140. Ps. der Vesper etwa setzt sich aus Worten des Hl. Gregorios des Theologen zusammen, die übrigen Sticheren stammen vom Kaiser Leon VI., dem Weisen, (886-912), Kondak und Ikos - wie gesagt - vom Meloden Romanos und die beiden Kanones des Morgengottesdienstes schließlich von "dem Mönche Kosmas" (von Majfuma) bzw. von einem - wohl als der Damaszener zu interpretierenden - Johannes, also aus dem VIII. Jahrhundert, während der Kanon auf den Hl. Geist zum Mitternachtsgottesdienst ein Werk des Metropoliten Theophanes von Nikaia aus dem IX. Jahrhundert ist.<sup>23</sup>

Zwei Gedanken sind es, welche alle Festgesänge durchziehen: zum einen soll die Bedeutung des Heiligen Geistes für unser Erkennen - und unsere rechte, orthodoxe Schau - der lebensspendenden Dreifaltigkeit gewürdigt, zum anderen die Wirksamkeit des Geistes in dieser Welt durch die Apostel und ihre Nachfolger verdeutlicht werden, wie es das Festtroparion ausspricht: "Christus, unser Gott, gepriesen bist du, der du die Fischer zu Allweisen gemacht und ihnen den Heiligen Geist herabgesandt und durch sie die Welt eingefangen hast."

Diese die Welt verwandelnde Sendung des Geistes wurde aber im Alten Testamente nach dem Glauben der Kirche vorhergebildet: daran sollen die Lesungen der Vesper am Vorabend des Pfingstfestes erinnern. So wird gelesen Numeri XI, 16-17 und 24-29: die Übertragung des auf Moses ruhenden Gottesgeistes auf die 70 Ältesten; ferner aus dem Propheten Joel II, 23-III,2: die Verheißung künftiger Herrlichkeit, welche in dem Versprechen Gottes ausklingt: "Danach werde ich ausgießen meinen Geist über alles Fleisch..."; und schließlich: Ezech. XXXVI, 24-28 mit den Worten des Herrn "Ich will meinen Geist in euer Inneres geben ... dann sollt ihr mein Volk sein, und ich werde Euer Gott sein!" - Diese Verheißungen nun gehen in Erfüllung: an Stelle der Früchtegaben des Alten Bundes bringt die Kirche die 3000 Bekehrten (Apg. II,41) als Erstlingsopfer dar, diese Kirche, welche in der Sicherheit der Verheißung lebt und ruft: "Was einst vorherverkündet wurde in dem Ge-

Satz und den Propheten, ist erfüllt: Des Gottesgeistes Gnade ist heute auf alle Gläubigen ergossen!"<sup>24</sup>

Das Wirken des Geistes in der Heilgeschichte wird so immer und immer wieder betont: er war es, der "in den Propheten den Weg des Heiles kundtat",<sup>25</sup> der die Sprachenverwirrung Babels<sup>26</sup> aufhebt: "Einst wurden die Zungen verwirrt ob des Frevels des Turmbaues. Doch jetzt wurden Zungen mit Weisheit erfüllt ob der Herrlichkeit der Gotteserkenntnis. Dort hat Gott die Frevler durch die Sünde verdammt, hier hat Christus durch den Geist die Fischer erleuchtet. Dort wurde das Verklingen der Sprache zur Strafe verhängt, jetzt aber das Zusammenklingen zum Heil unserer Seelen erneuert!"<sup>27</sup> Wie er einst die Jünglinge im Feuerofen gestärkt hat<sup>28</sup>, so gibt er den Aposteln Mut zur Verkündigung.<sup>29</sup> Zu welcher Verkündigung aber? "... und alle begannen die Stimme laut erschallen zu lassen in neuen Worten, in neuen Lehren, in neuen Unterweisungen über die Heilige Dreiheit!"<sup>30</sup> Die Belehrung über die Dreifaltigkeit steht so auch im Mittelpunkt der pfingstlichen Dogmatika; "Kommt, Völker, die dreipersönliche Gottheit laßt uns verehren, den Sohn in dem Vater mit dem Heiligen Geist: denn es zeugte zeitlos der Vater den gleich-ewigen, gleich-trohnenden Sohn, und der Heilige Geist war in dem Vater mit dem Sohne verherrlicht: eine einzige Macht, eine einzige Wesenheit, eine einzige Gottheit. Diese verehrend, laßt uns sprechen: Heilig bist du, Gott, der du das All durch den Sohn unter dem Beistand des Heiligen Geistes geschaffen; heilig bist du, Stärker, durch den wir den Vater erkennen und der Heilige Geist in die Welt gekommen ist; heilig bist du, Unsterblicher, tröstender Geist, der du vom Vater ausgehst und im Sohne ruhst, heilige Dreiheit, Ehre sei Dir!"<sup>31</sup> dichtet Leon der Weise.

Dieser Gesang ist nicht weniger als ein kurzer Abriß der gesamten orthodoxen Trinitätslehre, denn niemals hat die Orthodoxie den Heiligen Geist isoliert gesehen. "Wenn es (das orthodoxe Christentum) vom Geiste spricht, meint es immer auch die Lebenstiefe des dreifaltigen Gottes, der uns im Heiligen Geiste begegnet. So steht denn auch der Geist in der Theologie der Väter und der heiligen Liturgie immer in Beziehung der lebensspendenden Gnadenfülle. Das Pneuma ist die personale Hypostase, die dritte göttliche Person,

aber auch der Gabengrund, der die Erlösten mit der Gottheit verbindet .... Mit Christus auferstanden, werden die Gläubigen durch das Pneuma in die Tiefen des dreifaltigen Gottes eingetaucht. Darum ist Pfingsten auch das Fest der Trinität!"<sup>32</sup> So ist jede Aussage der Hymnen über den Heiligen Geist zugleich auch immer ein Sprechen von der Dreifaltigkeit: was über das Wesen des Pneumas gesagt werden kann, berührt stets auch die anderen Personen der einen und unteilbaren Gottheit. Der Heilige Geist ist ja die überströmende Fülle, das Pleroma der Gottheit: "Stets war und ist und wird sein der Heilige Geist: nicht hat er Anfang, nicht hat er ein Ende. Nein, stets ist vereint er Vater und Sohn, stets wird er zu ihnen gezählt. Leben ist er uns, Leben wirkt er. Licht ist er und Spender des Lichts. Durch ihn wird der Vater erkannt und verherrlicht der Sohn. Durch ihn wird von allen erkannt eine einzige Macht, ein Band und eine Anbetung der Heiligen Dreiheit!"<sup>33</sup>

In ihrer starken Betonung der trinitarischen Wirksamkeit Gottes hat die orthodoxe Kirche einen besonderen Akzent auf den Ausstrom göttlicher Herrlichkeit im Heiligen Geiste gelegt. "Darum ist ihr der Heilige Geist das Ziel des trinitarischen Laufes!"<sup>34</sup> In ihm ist die Fülle des trinitarischen Lebens, denn er geht aus demselben Vater hervor, der den Sohn zeugt: "Licht ist der Vater, Licht ist das Wort, Licht ist auch der Heilige Geist, der ja in Feuerzungen den Aposteln gesandt ward. Und durch ihn wird alle Welt erhellt, zu verehren die Heilige Dreiheit!"<sup>35</sup>

Offenbarung der Dreifaltigkeit ist so der erste Aspekt des Pfingstereignisses: eine neue Welt beginnt. "Schon sieht die Kirche durch die Jahrhunderte hindurch den Tag der Erneuerung des Alls. Pfingsten ist das Vorerfahren des Herrn Wiederkunft, um alles mit Licht zu erfüllen!"<sup>36</sup> Abschluß des Osterereignisses und Beginn des neuen Aon: das Heilshandeln Christi hat in der Sendung des Geistes seine letzte andauernde Erfüllung bekommen, gleichzeitig begründet diese die Kirche, ist so der Anfang des Königreiches Gottes, welches mystisch gegenwärtig geworden ist durch die Kirche des Messias. Aus diesem Grunde ist der fünfzigste Tag, der Tag der Fülle<sup>37</sup>, auch ein apokalyptischer Tag, d.h. ein Tag, der die letzte Vollendung aufstrahlen läßt. Diese Vollendung aber ist

für jeden von uns individuell bereits angebrochen: "Wieder muß beachtet werden, daß das Pfingstfest nicht die Feier eines vor Jahrhunderten geschehenen Ereignisses ist. Es ist vielmehr die Feier dessen, was heute in der Kirche geschehen muß und geschieht. Wir alle sind gestorben und auferstanden mit dem Messias-König, wir alle haben den Allheiligen Geist empfangen. Wir sind die 'Tempel des Heiligen Geistes'. Gottes Geist wirkt in uns."<sup>38</sup> Nicht umsonst ist - wie Ostern - auch der Pfingsttag ein alter Termin für die Taufspendung, wie es schon Tertullian bezeugt.<sup>39</sup> Für das IV. und V. Jahrhundert ist dieser Brauch, an Pfingsten Taufe und Myronsalbung zu spenden, dann fest eingebürgert, wovon etwa Augustinus<sup>40</sup> und eine Novelle des Kaisers Theodosios des Jüngeren<sup>41</sup> (408-450) Zeugnis ablegen. Auch heute noch erinnert der Vers "Die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen!" (Gal. III,27), welcher an Stelle des üblichen Trisagion gerade an diesem Feste der Dreifaltigkeit gesungen wird,<sup>42</sup> an die Spendung der Taufe an diesem Tage, die in Konstantinopel nach dem dortigen Typikon (I,148) vom Patriarchen im IX.-X. Jahrhundert selbst nach dem Morgengottesdienst gespendet wurde.<sup>43</sup> In Jerusalem übrigens wurde - schon nach dem Zeugnis der Ätheria - der Pfingstgottesdienst analog den Osterfeiern als Stationsgottesdienst abgehalten, besonders an jener Kirche, die - nach Epiphanos<sup>44</sup> - auf eine Kapelle des ersten Jahrhunderts zurückgehend den Ort des Versammlungssaales bezeichnete.<sup>45</sup> Ätheria weist uns eigens mehrfach<sup>46</sup> auf den Segen für die Katechumenen hin.<sup>47</sup>

Pfingsten als Tauftag weist uns hin auf den zweiten Aspekt dieses Festes: die Sendung der Apostel und ihre Befähigung zur Erfüllung des Missionsauftrages: "Jetzt sind sichtbar zu einem Zeichen für alle geworden die Zungen. Denn, die Juden, denen Christus dem Fleisch nach entstammt, sind, am Unglauben krankend, göttlicher Gnade verlustig geworden, und wir, den Heiden entstammend, wurden selbst göttlichen Lichtes gewürdigt, gefestigt durch die Worte der Jünger, da sie die Herrlichkeit Gottes verkündigten, ... Jetzt ist ausgegossen über alles Fleisch der tröstende Geist<sup>48</sup> - denn mit der Apostel Reigen beginnend, hat er von ihnen aus durch Teilnahme die Gnade ausgebreitet über die

Gläubigen, ... Jetzt werden Christi Apostel mit der Kraft aus der Höhe umkleidet. Denn sie erneuert der Tröster, ... in neuen und erhabenen Worten verkündend, lehren sie uns die ewige und einfache dreipersonliche Wesenheit Gottes ... verehren. Darum, durch ihre Lehren erleuchtet, laßt uns anbeten den Vater samt dem Sohn und dem Heiligen Geist ...<sup>49</sup> Die Kirche hat ihre größte Gnade erfahren: die Teilnahme am verklärten Christus, dem Sieger über den Tod, die wir durch die Taufe erhielten, weitet sich aus zur Teilhabe am Heiligen Geiste und damit am dreifaltigen Leben Gottes: dieses Geheimnis ist so groß, daß die Kirche es durch einen tiefen Niederfall feiert - durch die Kniebeugungsvesper, welche den eigentlichen pfingstlichen Sondergottesdienst darstellt.<sup>50</sup> In den normalen Ablauf der Vesper werden nämlich drei lange Gebete eingeschoben, bei denen der Priester und die Gemeinde kniend verharren. Nur aus der frohen Gewißheit der Gläubigen, daß jetzt ein neues Zeitalter begonnen hat, nicht mehr ein vorläufiges, sondern das der Eschata, sind diese Gebete zu verstehen. Für das späte, schon nachchristliche Judentum war der fünfzigste Tag mehr und mehr zum Gedächtnistag des Gesetzes und seiner Übergabe am Sinai geworden: die Kirche weiß, was ihr heute an Stelle des alten Gesetzes geschenkt ist. "Da den unberührten Berg wir besteigen, laßt uns nicht erschauern vor dem erschreckenden Feuer, wohlan, auf dem Berge Sion lasset uns stehen, in der Stadt des lebendigen Gottes ..."<sup>51</sup> "Denn herauskommt jetzt eine Satzung aus Sion: in Form von Feuerzungen die Gnade des Geistes!"<sup>52</sup> Dieses neue Gesetz des Geistes aber ist ja der Geist selber, ist "Licht und Leben und lebender, geistiger Quell: Geist der Weisheit, Geist der Einsicht, der gute, gerade, geistige, lenkende, von Fehlern läuternde Geist: selbst Gott und vergöttlichend; Feuer ist er, das hervorgeht aus Feuer. Er redet und wirkt und teilt aus die Gnadengeschenke!"<sup>53</sup>

Um diese Gnadengeschenke nun flehen wir am Pfingstsonntag in der Vesper<sup>54</sup> bei den Kniebeugungsgebeten: "Leite mein Leben, der du über die ganze Schöpfung durch die Kraft seiner unaussprechlichen Weisheit waltest, ... gib meinen Gedanken den Geist der Weisheit, schenke meiner Torheit den Geist der Vernunft, durchdringe meine



Werke mit dem Geist deiner Furcht, den rechten Geist erneuere in meinem Innern und befestige die Absichten meiner Gedanken durch einen gutgesinnten Geist, so daß ich, jeden Tag durch deinen gütigen Geist zum Nützlichen belehrt, befähigt werde, deine Gebote zu befolgen und deiner herrlichen Wiederkunft zu gedenken, in welcher du unsere Werke prüfen wirst."<sup>55</sup> Wir wissen um unsere Verfehlungen, denn "niemand ist vor dir von Befleckung frei, nicht einmal an einem Tage seines Lebens".<sup>56</sup> Aber wir wissen auch um das Heilshandeln Gottes an uns, welches alle drei Gebete ausführlich schildern, besonders an diesem Pfingsttage: "Du hast an diesem großen heilbringenden Tag uns das Geheimnis der heiligen, einwesentlichen, ewigen, unteilbaren Dreifaltigkeit offenbart; du hast deinen heiligen und lebensspendenden Geist in Gestalt von Feuerzungen über deine Apostel ausgegossen, sie zu Freudenboten unseres frommen Glaubens eingesetzt und als Bekenner und Prediger der wahren Gotteslehre erwiesen..."<sup>57</sup> In der Gewißheit dieses Gnadengeschenkes können wir so die Zuversicht ausdrücken: "Es, gibt, Herr, keinen Tod für deine Diener, wenn wir aus dem Leibe ausgehen und zu dir, unserem Gott, eingehen, sondern einen Übergang von einem trübseligen zu einem besseren und froheren Zustand, zu Frieden und Freude!"<sup>58</sup>

In diesen Gebeten zeigt sich die Kirche voller Gottvertrauen als Mittlerin zwischen Schöpfer und Geschöpf, Himmel und Erde beim Gedächtnis der Lebenden und Verstorbenen: "in diesen Gebeten redet die geistbegabte Kirche in mystischer Ergriffenheit."<sup>59</sup>

Es ist diese Theologie vom Heiligen Geiste und von der Heiligen Dreifaltigkeit, die - aufgebaut auf den Lehren der kappadokischen Väter und gegossen in die liturgische hymnische Sprache der Kirche - nicht nur die Gottesdienste des Pfingstfestes durchzieht, sondern auf der alle Heilszuversicht der Orthodoxie beruht. Hier ist in einer einmaligen Weise der Glaube an die lebensspendende Dreiheit zum Ausdruck gebracht, hier wird auch nicht außer Acht gelassen, was diese Offenbarung Gottes, diese Selbst-Offenbarung durch den Heiligen Geist für uns bedeutet: sie hat die "Apostel erfüllt wie heiliges Wehen",<sup>60</sup> und durch ihr Wirken "die Welt eingefangen"<sup>61</sup> und "alle zur Einheit gerufen".<sup>62</sup> "Denn als die eine Stimme der Jünger von der Gnade des Geistes belehrt ward,

da wurden mannigfaltig die Völker und Stämme und Zungen über die Großtaten Gottes belehrt, eingeführt in das Geheimnis der Lehre vom dreifaltigen Gott!"<sup>63</sup>

Die Trinitätslehre der kappadokischen Väter, denen nicht von ungefähr der Ehrenname "ökumenische Lehrer" gegeben wurde, hat die orthodoxe Kirche stets als "Richtschnur und Kriterium des Glaubens der Kirche an die Heilige und lebensspendende Dreifaltigkeit angenommen, ... Anders gesagt: die kappadokische Theologie zu ignorieren oder abzulehnen, andere Wege neben dem traditionellen und von der Kirche approbierten Wege zu suchen, beweist ohne jeden möglichen Zweifel ein sich Entfernen von dem wahren ekklesialen Glauben und der Theologie der Kirche über die heilige Dreifaltigkeit!"<sup>64</sup> Diese Trinitätslehre und die darin als wesentlicher Bestandteil enthaltene Lehre vom Heiligen Geiste aber waren für die Orthodoxie nie toter Lehrsatz: in all ihren Gottesdiensten ist es die heilige Dreifaltigkeit, die wieder und wieder angerufen wird: "... und dir senden wir den Lobpreis empor, dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, jetzt und immerdar ..." endet jede Ektenie. Wir haben uns in dieser kurzen Untersuchung nur auf die Pfingstgottesdienste beschränkt: es soll aber doch betont werden, daß die Orthodoxie das Wirken des Geistes in all ihren liturgischen Vollzügen nicht nur weiß, sondern auch verbaliter zum Ausdruck bringt; in der Göttlichen (eucharistischen) Liturgie<sup>65</sup> ist nach allgemeiner orthodoxer Auffassung erst durch die Worte der Epiklese, welche den Heiligen Geist um die verwandelnde Herabkunft auf die Gaben anruft, die Konsekration geschehen; bei allen Segnungen, angefangen vom Taufwasser über die Ikonen etc. wird um die "Herabkunft des Heiligen Geistes" gefleht, und so kann Vladimir Lossky zu Recht sagen: "Daß sich der unerkennbare Gott als Heiligste Dreifaltigkeit offenbart, daß uns seine Unerkennbarkeit als Mysterium der Drei Personen und der Einen Natur erscheint, verdanken wir dem Heiligen Geist, der unserer Kontemplation die Fülle Göttlichen Seins zugänglich macht. Darum wird im orientalischen Ritus das Pfingstfest Fest der Dreifaltigkeit benannt. Sie ist die absolute Festigkeit, das letzte Ziel aller Kontemplation und allen Aufstieges - gleichzeitig aber auch der Ausgangspunkt aller Theologie, die erste Wahrheit, die Grundgegebenheit, von der aus alles Denken und alles Sein ihren Ursprung nimmt."<sup>66</sup> Nur einen Weg gibt es, Christus gleichförmig zu werden: durch den Erwerb der vom

Heiligen Geiste mitgeteilten Gnade. Der Ursprung allen Reichtums der Kirche - ihrer Freiheit und ihres Lebens - ist der Heilige Geist. Nicht als Kraft des Sohnes, sondern in seiner Eigenschaft als göttliche, vom Sohne unabhängige dritte Person der einwesentlichen Dreifaltigkeit schenkt der Geist jedem Glied der Kirche eine "neue Fülle". Hier liegt der tiefste Sinn der scharfen Ablehnung des "Filioque" durch die Orthodoxie: "Indem die Ostkirche den Hervorgang des Heiligen Geistes vom Vater, seine hypostatische Unabhängigkeit dem Sohn gegenüber bekennt, bezeugt sie die personale Fülle des Werkes des Parakleten." 67 Bischof Georg (Wagner) von Eudokias hat das Zeugnis der orthodoxen Tradition über den Heiligen Geist eine Theologie der Epiklese des Geistes" genannt und gefolgert: "Durch die Ankunft des 'anderen Parakleten' ist ein Ereignis, das sich in gewissem Sinne dem Ereignis der Inkarnation des Logos gegenüberstellen läßt. ... Vom Pfingsttage an hat die Existenz der Kirche einen doppelten Aspekt: einen christologischen Aspekt - sie ist der Leib Christi; und einen pneumatologischen Aspekt - sie ist die Braut Christi, die Trägerin des Geistes!" 68 Beide Hypostasen der einen göttlichen Wesenheit wirken einträchtig zum Wohle der Menschen, und durch sie der Vater: "Christus wird geboren, der Geist eilt zuvor; ... er vollbringt Machttaten, der Geist begleitet ihn; er steigt empor, der Geist ist sein Erbe!" 69 sagt der Hl. Gregorios der Theologe.

Mit der Herabkunft des Heiligen Geistes wurde die Kirche zur tiefsten Erkenntnis befähigt, wurde sie zum Apostolat in der Welt gesandt und ausgerüstet, ja wurde sie begründet, indem sie zu beidem berufen wurde: "Christus, unser Gott, gepriesen bist du, der du die Fischer zu Allweisen gemacht und ihnen den Heiligen Geist herabgesandt und durch sie die Welt eingefangen hast!" 70 Die Kirche ist in die umschließende Gemeinschaft des Pneuma eingegangen, sie ist selber zu einer lebendigen Ikone der Dreifaltigkeit geworden, aus der sie lebt, 71. So wird sie gleichsam konsekriert: "Das Mysterium der Kirche besteht in der Tatsache, daß die Sünder zusammen etwas anderes werden als was sie jeder allein sind!" 72

Durch das Wirken des Geistes erkennt die Kirche die Dreifaltigkeit - und bringt dieses Licht in die Welt, so hatten wir die

beiden Aspekte des Pfingstfestes charakterisiert, wie sie sich aus den liturgischen Texten ergeben: "Als die Jünger Christi in Sion versammelt waren, da ließ der allheilige Geist gemäß der Verheißung, da er auf sie sich niederließ in Feuergestalt, sie in Feuer ersprühen und in mystischen Offenbarungen beredt die Lehren der Dreiheit verkünden. Zu Schwertern, aus himmlischem Erz geschmiedet, schuf die heiligen Jünger der über sie kommende Heilige Geist, die Erde dem Bildner zu heiligen ..." <sup>73</sup>

Beide Aspekte finden auch ihren Ausdruck in der Ikonenmalerei: zwei Ikonen sind es, die diesen Tag im Bilde fassen. <sup>74</sup> Die Darstellung der Dreifaltigkeit und die der Herabkunft des Heiligen Geistes.

Die Heilige Dreifaltigkeit wird in der orthodoxen Kirche in der Gestalt der drei Engel, die Abraham im Haine zu Mamre erschienen, (Gen. XVIII, 1-8) dargestellt. Daneben allerdings gibt es auch noch eine symbolische Darstellung - speziell in der Pfingstikonographie der Herabkunft des Geistes - und zwar in der Gestalt eines Thrones (Symbol Gottvaters), darauf ein Buch (Symbol des Logos) und einer Taube (Symbol des Heiligen Geistes). <sup>75</sup> Jede andere Darstellung der Dreifaltigkeit, insbesondere des Vaters in Gestalt eines Greises, des Sohnes als Kind und des Geistes als Taube oder auch die als "westliche Dreifaltigkeit" <sup>76</sup> bezeichnete Paternitas-Darstellung <sup>77</sup> sind von der orthodoxen Kirche eigentlich verboten, wie schon das Moskauer Konzil 1666/67 ausführte: "Der Vater hat ja kein Fleisch, und der Sohn ist nicht vom Vater vor den Äonen im Fleische geboren ... es spricht ja auch Christus selbst im Evangelium: 'Niemand hat den Vater gesehen als der Sohn!' ... Deshalb also können wir den Herrn Sabaoth, der die Gottheit ist, und diese vor ewige Geburt des Einziggeborenen Sohnes des Vaters nur mit dem Geiste betrachten, aber es ziemt sich nicht und ist auch unmöglich, sie auf Bildern darzustellen!" <sup>78</sup> Der Heilige Geist soll - nach den Anordnungen desselben Konzils <sup>79</sup> aber in der jeweiligen Erscheinungsform dargestellt werden, also als Taube bei der Taufe, als Wolke bei der Verklärung und an Pfingsten als Strahlen der Feuerzungen, wobei wir auf zahlreichen Pfingstikonen eben zwei Strahlen erblicken, was die doppelte Ökonomie in der Stiftung der Kirche, die des Logos und die des Heiligen Geistes, andeutet. Alle anthropomorphen Bilder aber der

Dreifaltigkeit "erschieden unter dem Einfluß der westlichen religiösen Kunst und sind in der orthodoxen Lehre nicht nur unbegründet, sondern widersprechen ihr."<sup>80</sup>

Besonders die berühmte Ikone von Andrej Rublev<sup>81</sup>, welche im Westen auch unter dem wenig glücklichen Namen der "Philoxenia" bekannt ist<sup>82</sup>, regte zahlreiche Ikonenmaler zu mehr oder minder genauen Nachahmungen an. Zeigt dabei etwa die Ikone der Godunov-Schule im Ipatiev-Kloster zu Kostroma<sup>83</sup> noch eine große Nähe zu Rublev's Darstellung, so werden in späterer Zeit - nicht immer sehr glücklich - zuerst Abraham und Sara, dann auch weitere Szenen (die Schlachtung eines Kalbes, Bereitung des Mahles, ja andere Szenen der Genesis) hinzugefügt<sup>84</sup>, wobei allerdings der Grundtypus erhalten bleibt, der u.a. auch einschließt, daß die drei Engel nicht durch die Hinzufügung von Aufschriften als Vater, Sohn und Geist gekennzeichnet sind, denn im Alten Testamente offenbarte sich - so sieht es die kirchliche Tradition - Gott zwar schon bildhaft als der Dreipersönliche, aber erst dem Neuen Bunde war es vorbehalten, die drei Personen auch in ihrem hypostatischen Wirken zu erfahren.<sup>85</sup>

Diese Darstellung Gottes<sup>86</sup> in der Erscheinung der drei Fremden bei Abraham ist doch ein Abbild der göttlichen Herrlichkeit, wenn auch verschleiert in der Symbolik der Ikonenmalerei: die Füße der Engel ruhen auf Fußstützen, in ihren Händen halten sie Stäbe als Symbole der Macht, Kraft und Stärke.<sup>87</sup> Licht geht von ihnen aus (weiße Nymben!) und kein Unterschied der drei Personen stört den Eindruck: "Ein Gott in der Wesenheit, aber dreifältig in den Personen!"<sup>88</sup> Die drei Engel sind in einem Kreise - dem Symbol vollkommener Einheit und Unteilbarkeit - angeordnet mit einander zugewandten Gesichtern. "Gott-Vater will unser Heil, der Sohn vollendet es, und der Heilige Geist wirkt es. Alle Akte gehen vom Vater aus, werden durch den Sohn vollendet und vom Heiligen Geiste gewirkt. Alle drei Personen handeln in Einmütigkeit und einer vollkommenen Einheit."<sup>89</sup> So drückt diese Komposition der Ikone weit mehr aus als die bloße Existenz des dreifaltigen Gottes: diese Idee wird verbunden mit dem Verständnis von der Heilsökonomie Gottes und läßt sich in die Worte kleiden: "Der dreifaltige Gott ist die Liebe!" Im Mittelpunkt der Komposition

steht der Kelch, dessen Inhalt unerkennbar bleibt. Er hat eine tiefe symbolische Bedeutung: zeigt er doch hin auf das Opfer, daß der Sohn in Ausführung des väterlichen Willens unter Beistand des Geistes für uns dargebracht hat: "Der Kelch, den ihm (dem Sohne) der Vater reicht, es ist der Kelch all unserer Versündigungen, aller für uns bereiteten Strafen, welcher die ganze Welt ertränkt hätte, wenn er allein ihn nicht genommen, gehalten und geleert hätte!"<sup>90</sup> In diesem Kreis, in dessen Mittelpunkt der Kelch steht, wird uns die ganze Heilsökonomie vor Augen gestellt: die Göttliche Liebe in den drei Personen der Trinität, welche den Menschen einschließt: nach der Einheit des Wesens - ein dreieiniger Gott, nach der Ökonomie: der Vater der Urgrund, der Sohn der Vollender und der Geist der Ausführende.

Der andere Ikonentypus des Pfingstfestes zeigt die Ausgießung des Geistes selbst, wie es das berühmte Malerhandbuch des Mönches Dionysios von Phourna schildert: (Folio 260/219)<sup>91</sup> "Ein Haus, die Zwölf Apostel sitzen in einem Kreise. Unter ihnen ist ein kleiner Raum, in dem sich ein alter Mann befindet. Dieser hält in seinen von einem Tuch bedeckten Händen zwölf zusammengerollte Schriftrollen; er trägt eine Krone auf dem Haupt und über ihm sind die Worte geschrieben: Der Kosmos. Über dem Haus schwebt der Heilige Geist in Form einer Taube; ein großes Licht umgibt ihn, und zwölf Feuerzungen gehen von ihm aus und ruhen auf jedem der Apostel,<sup>92</sup> Diese allegorische Figur des Kosmos<sup>93</sup>, welche als ein König dargestellt ist, ist kennzeichnend für die byzantinischen Darstellungen des Pfingstereignisses. Die zwölf Schriftrollen - entsprechend den Predigten der zwölf Apostel - sollen wohl auf den Missionsbefehl Christi hinweisen: "Gehet und lehret alle Völker!" (Mt. XXVIII, 19).

Wir haben unseren Überblick über die Lehre der orthodoxen Pfingstliturgie und ikonographie vom Heiligen Geiste und der Trinität beendet: Sendung des Geistes zur Erkenntnis der dreipersönlichen und einwesentlichen Gottheit, und Wirken des Geistes durch die Apostel in diesem Kosmos "vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang" sind die beiden Aspekte des "Fünfundzwanzigsten Tages". Sicher ist hier nicht alles über die Heilsökonomie Gottes gesagt, bleibt vieles - bewußt! - unformuliert: nicht, weil die Liturgie und

Ikonographie, wie mancher westliche Betrachter meinen könnte, eben doch nur fromme Zugabe, psychologisch notwendige Ausdrucksform der durch den Verstand erarbeiteten Dogmatik wären, sondern weil hier das menschliche Denken schweigen muß in staunender Anbetung vor dem, was "keines Menschen Auge geschaut und keines Menschen Ohr gehört hat". Die Liturgie ist wirklich ein "Glaube in Bewegung" (la foi en action)<sup>94</sup>: "Die Dogmen sind ja nicht ein intellektuelles System, welches der Klerus erarbeitet und den Laien erklärt, sondern ein Feld der Schau, in welchem alle irdischen Dinge in ihrer Beziehung zum Himmel gesehen werden, und dies vor allem bei der Feier der Liturgie!"<sup>95</sup> Oder - wie es Georgij Florovskij gesagt hat: "Das Christentum"<sup>96</sup> ist eine liturgische Religion. Die Kirche ist vor allem eine anbetende Gemeinschaft. Zuerst kommt der Kultus, erst dann auch die Lehrsätze und die kirchenrechtlichen Satzungen."<sup>97</sup>

Wenn also die Liturgie sich hier eine weise Beschränkung auferlegt, so geschieht es nicht, weil sie unfähig wäre, oder gar, weil sie sowieso nur eine untergeordnete Rolle ästhetischer Verschönerung des Glaubens spielte, sondern: "der Apophatismus der mystischen Theologie der Ostkirche erscheint uns am Ende unserer Ausführungen als ein Zeugnis für die Fülle des Heiligen Geistes, der Person, die unbekannt bleibt, obwohl Sie das All erfüllt und ihm die Zielstrebigkeit auf seine endliche Erfüllung verleiht. Alles wird zur Fülle im Heiligen Geiste - die Welt, die für die Vergöttlichung geschaffen wurde, die menschlichen Personen, die zur Gottvereinigung gerufen sind, die Kirche, in der sich diese Vereinigung vollzieht; und endlich läßt sich Gott selbst durch den Heiligen Geist in der Fülle des Seins erkennen, das die Heiligste Dreifaltigkeit ist!"<sup>98</sup>

#### Anmerkungen:

1. Basilios d. Große, 16. Predigt: Über den Glauben, 3. Kap.; zitiert nach: Anton Stegman, Des Hl. Kirchenlehrers Basilius d. Großen ausgewählte Homilien und Predigten, BKV Bd. 47, München 1915, S. 394 (742)
2. vgl. Jo. XIV, 17

3. Nikolaos Kabasilas, Erklärung der Hl. Liturgie, Kap. XXVIII,2; zitiert nach: Sévérien Salaville, Nicolas Cabasilas - Explication de la Divine Liturgie, Sources Chrétiennes, No. 4 bis, Paris 1968, S. 176/178
4. Josef Casper, Weltverklärung im liturgischen Geiste der Ostkirche, Freiburg 1939, S. 100
5. Große Vesper des Pfingstfestes, aus dem 1. Sticheron zu Ps. 140 ff.
6. Gleiche Vesper, 2. Sticheron
7. ebd. 4. Sticheron, welches gleichzeitig an jedem gewöhnlichen Sonntag und Wochentag in der Göttl. Liturgie nach der Hl. Kommunion gesungen wird.
8. ebd., Beginn des 5. Sticheron
9. vgl. zu diesem Fest im jüdischen Brauchtum: Arthur Herzberg, Der Judaismus, Genf 1973, S. 177-179; Robert Raphael Geis, Vom unbekanntem Judentum, Freiburg 1961, S. 53 f.; Leo Hirsch, Jüdische Glaubenswelt, Gütersloh 1962, S. 139 f.
10. vgl. die deutsche Ausgabe: Reinhold Mayer (Hrsg.), Der Babylonische Talmud, 3. Aufl., München 1963, S. 590 ff.
11. Gebet beim Kiddusch der Wallfahrtsfeste, vgl. Sidur Sefat Emet, Basel 1972, S. 217
12. vgl. Ismar Elbogen, Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung, Hildesheim 1967, S. 138
13. Hirsch, a.a.O., S. 140
14. Kathisma nach dem ersten Abschnitt der Psalmodie am Morgen des Pfingstfestes
15. d.h. im Mysterion der hl. Taufe und Myronsalbung
16. Kathisma nach dem 2. Abschnitt der Psalmodie im Morgengottesdienst des Pfingstfestes
17. vgl. Hélène Pétré - Karl Vretska, Die Pilgerreise der Aetheria (Peregrinatio Aetheriae), Klosterneuburg 1958, S. 240-246; Kap. XLIII, 1-9 ( i. f. wird stets nach dieser Kapitelangabe zitiert).



18. vgl. dazu: E. Hammerschmidt, Pfingsten und heiliger Geist in der Ostkirche, in: Bibel und Liturgie, XX, Klosterneuburg 1952-1953, S. 241-243; Hieronymus Engberding OSB, Pfingsten in der byzantinischen Liturgie, in: Benediktinische Monatszeitschrift, Jg. XVIII, Beuron 1936, S. 161-170; E. Galbiati, Il periodo del Pentecostario nel rito byzantino, in: Unitas n.s., 1959, S. 76-83; V. Zander, La pentecôte dans l'Eglise Orthodoxe, in: Sanctae Ecclesiae, Jg. XXIX, Cormeilles 1948, S. 83-102; ... La Pentecôte dans le rite byzantin, in: Irénikon, Jg. V, Chevetogne 1928, S. 256-261; Kassian, La Pentecôte Johannique, Velance sur Rhône 1939; Skaballanovic, Pjatdesjatnica, Kiev 1916.
19. vgl. dazu in der Textausgabe: Erzpr. K. Kekelidze, Ierusalimskij kanonar' VII-go veka, Tiflis 1912, S. 108-110
20. vgl. Lazar Mirković, Heortologija ili istorijski razvitak i bogosluženje praznika Pravoslavne Istočne Crkve, Beograd 1961, S. 231
21. vgl. K. Kekelidze, Liturgiĉeskie gruzinskie pamjatniki, Tiflis 1908, S. 302-304 bzw. Skballanoviĉ, a.a.O., S. 167 f.
22. vgl. Skballanoviĉ, a.a.O., S. 168
23. vgl. Mirković, a.a.O., S. 233
24. Kanon des Kosmas, I. Ode, 3. Troparion
25. 1. Gesang zur Litija in der Großen Vesper am Vorabend
26. vgl. Gen. XI, 1-9
27. Gesang zum "Ehre" bei den Psalmversen in der Vesper am Vorabend des Pfingstfestes
28. Kanon des Kosmas, VIII. Ode, 1. Troparion
29. ebd., 2. Troparion
30. 1. Sticheron zu Ps. 140 ff. in der Vesper am Pfingstsonntag
31. Dogmatikon zu Ps. 140 ff. in der Vesper am Vorabend des Festes
32. Julius Tyciak, Das Herrenmysterium im byzantinischen Kirchenjahr (Reihe: Sophia - Quellen östlicher Theologie, Bd. 1), Freiburg 1961, S. 76 f.

33. 2. Sticheron zu Ps. 140 ff. am Abend des Pfingstsonntages
34. Tyciak, a.a.O., S. 75
35. Exapostellarion beim Morgengottesdienst am Pfingstsonntag
36. Tyciak, a.a.O. S. 77
37. Nach der biblischen Terminologie bezeichnet die Zahl 50 die Fülle (7x7+1).
38. Thomas Hopko, The Orthodox Faith - Vol. II: Worship, Ney York 1972, S. 115 - vgl. dazu: Röm. VIII, I. Kor. II-III; II. Kor. III; Eph. II-III
39. Tertullianus, De baptismo, cap. 19
40. Augustinus, Sermo 262 ad infantes
41. Codex Theodos., liber XV titul. V: De spectaculis. lex. 5; dieses Gesetz verbietet die Abhaltung von Spielen an Ostern und Pfingsten, weil an ihnen Taufen gespendet werden, vgl. auch: Mirković, a.a.O., S. 235
42. Wenn auch das Trisagion bis hin zu Johannes Damaskenos (vgl. z. B. dessen Schrift gegen eine monophysitische Interpretation des Hymnus, P. G. XCV, 21-62) in seiner Bedeutung noch Diskussionen ausgesetzt war, so hatte sich innerhalb der Orthodoxie doch schon die trinitarische Deutung als rechtgläubig durchgesetzt, während die nicht-chalzedonensischen Kirchen bis heute an einer christologischen und leicht monophysitischen Interpretation festhalten, welche im liturgischen Gebrauch durch Einschübe verdeutlicht ist. So heißt es z. B. im koptischen Ritus: "Heiliger Gott, heiliger Starker, heiliger Unsterblicher, der du geboren wurdest von der Jungfrau ..., der du für uns gekreuzigt wurdest ..., der du vom Tode auferstanden und in den Himmel aufgefahren bist ..." (vgl. Pieuchologion nte tiekklēsia nalexandrinē, Kairo 1971, S. 226). Allerdings endet auch hier der Hymnus nach dem Dreimalheilig und der kleinen Doxologie mit dem Satz: "Agia Trias eleēson mas = Heilige Dreiheit, erbarme dich unser!" Auch das armenische Trisagion ist so christologisch bezogen durch die Einschübe "... der du vom Tode erstanden, ... der du für uns er-

schienen..., der du für uns gekreuzigt ..." (vgl. Divine Liturgy of the Armenian Apostolic Orthodox Church - arm./engl. New. York 1950, S. 41)

Zur Geschichte des Trisagion an sich vgl.: Anton Baumstark, Trisagion und Qeduscha, in: Jahrbuch für Liturgiewissenschaft, Bd. III, Münster 1923, S. 18-32; Hieronymus Engberding, Zum formgeschichtlichen Verständnis des hagios ho Theos ..., in: Jahrbuch für Liturgiewissenschaft, Bd. X, Münster 1930, S. 168-173; Hans-J. Schulz, Die byzantinische Liturgie - Vom Werden ihrer Symbolgestalt, (Reihe: Sophia - Quellen östlicher Theologie, Bd. 5), Freiburg 1964, S. 46-51; besonders ausführliche Anmerkungen zur Frühgeschichte des Trisagion geben: Meletius Michael Solovey, The Byzantine Divine Liturgy - History and Commentary, Washington 1970, S. 183-187 und: Casimir Kucharek, The Byzantine-Slav Liturgy of St. John Chrysostom - Its Origin and Evolution, Combermere 1971, S. 398-405.

6. vgl. Mirković, a.a.O., S. 235

7. Epiphanius, De mensuris, S. 170

8. Im Jahre 1333 fiel die Kirche in die Hände der Franziskaner, welche ihr das heutige Aussehen gaben.

9. Peregrinatio XLIII, 8 und 9

10. Nach dem Bericht der Atheria ist übrigens zu ihrer Zeit in Jerusalem noch keine klare Trennung von Pfingst- und Himmelfahrtstag anzunehmen, sondern vielmehr eine gemeinsame Feier beider Ereignisse, vgl. dazu: E. Dekkers, De datum der "Peregrinatio Egeriae" en het feest van Ons Heer Hemelvaart, in: Sacris Erudiri, Bd. I, Steenbrugge 1948, S. 181-205; A. Heisenberg, Zur Feier von Weihnachten und Himmelfahrt im alten Jerusalem, in: Byzantin. Zeitschrift, Bd. 24, Leipzig 1923-24, S. 329-336; Séverien Salaville, Tessaracosté: Carême ou Ascension, in: Echos d'orient, XIV, Paris 1911, S. 355-357; ders., Tessaracosté - Ascension et Pentecôte au IVe siècle, in: Echos d'orient, XXVIII, Paris 1929, S. 257-271; J. G. Davies, The Peregrinatio Egeriae and the Ascension, in: Vigiliae Christianae, Bd. VIII, Amsterdam 1954, S. 93-100. Da aber sowohl der hl. Johannes Chrysostomos wie auch Grego-

rios von Nyssa ein Himmelfahrtsfest am 40. Tage nach Ostern bezeugen, kann hier eine altkonstantinopolitanische Tradition angenommen werden, vgl.: A. Bludau, Die Pilgerreise der Aetheria (Reihe: Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, Bd. XV, 1/2), Paderborn 1927, S. 160

48. Joel III, 1

49. Sticheria zu den Psalmversen Ps. L, 12 und 13 bei der Vesper am Pfingstsonntagabend

50. Zu diesem speziell pfingstlichen Ritus vgl.: E. v. Dobschütz, Ostern und Pfingsten, Leipzig 1903; A. Ruecker, Die Feierlichen Kniebeugungszeremonien an Pfingsten in den orientalischen Kirchen, in: Heilige Überlieferung (Festschrift für Ildefons Herwegen), Münster 1938, S. 193-211; O.H.E. Burmester, The Office of genuflection on Whitsunday, in: Le Muséon, Bd. 47, 1943, S. 205-257; ..., Il vespero della γωνυκλισία in: Roma e l'oriente, Bd. 2, Rom 1912, S. 81-89 und S. Eustratiades, 'Η τελετή τῆς γωνυκλισίας τῆς ἀγ. πεντηκοστῆς κατὰ τὸ ἰά α in: Ὁ Νέος Ποιμὴν Bd. V, 1923, S. 223-232.

51. Kanon des Kosmas, VIII, Ode, 3. Troparion

52. Kanon des Johannes, V. Ode, 1. Troparion

53. 3. Sticherion zum Ps. 140 ff. am Pfingstsonntagabend

54. Einem jüngeren Brauch zufolge wird diese Vesper direkt nach der Heiligen Liturgie gefeiert, vgl. Konstantin Nikol'skij, Posobie k izučeniju Ustava Bogoslužnija Pravoslavnoj Cerkvi S. Petersburg 1900, S. 653

55. Zweites Kniebeugungsgebet; ein deutscher Text der Gebete, dem im folgenden (mit einigen Verbesserungen) gefolgt wird, in: Orthodoxe Rundschau, 1. Jg., No. 2, 2. Vierteljahr, Wilhermsdorf 1969, S. 3-12; das obige Zitat steht S. 6

56. Aus dem dritten Kniebeugungsgebet; a.a.O., S. 11

57. ebd., S. 9

58. ebd., S. 11

59. Casper, a.a.O., S. 108

60. Kanon des Johannes, VIII, Ode, 3. Troparion
61. Festtroparion
62. Kondaktion Romanos' des Meloden
63. Kanon des Kosmas, IX. Ode, 3. Troparion
64. Hiéromoine Athanase Jevtič, Introduction à ka théologie du Saint-Esprit chez les Pères Cappadociens, in: Vestnik Russkogo Zapadno-Evropejskogo Patriarsego Ekzarchata, No. 83-84, Juli-Dezember, Paris 1973, S. 161. - Der sehr gründliche Aufsatz bietet auch einen fundierten Beweis für die These, daß die liturgischen Hymnen eine - bis in Formulierungen getreue - Wiedergabe der kappadokischen Trinitätslehre sind, vgl. a.a.O., S. 145 ff.
65. vgl. dazu ausführlich bei: Juan Mateos, L'action du Saint-Esprit dans la liturgie dite de S. Jean Chrysostome, in: Proche-Orient Chrétien, Jerusalem 1959, S. 193-208; Boris Bobrinskoy, Le Saint-Esprit dans la liturgie, in: Studia Liturgica 1962, S. 47-59; J.-M.-R. Tillard, L'Eucharistie et le Saint-Esprit, in: Nouvelle Revue Théologique, Louvain 1968, S. 363-387; Paul Evdokimov, L'Esprit-Saint dans la Tradition Orthodoxe, Paris 1969, S. 97-106; Johannes Madey Die Rolle des Heiligen Geistes in der Eucharistiefeyer im Anschluß an die Göttliche Liturgie des Hl. Johannes Chrysostomos, in: Catholica - Vierteljahresschrift f. Ökumenische Theologie, No. 3, XXVIII. Jg., Paderborn 1974, S. 227-234
66. Vladimir Lossky, Die mystische Theologie der morgenländischen Kirche (Reihe: Geist und Leben der Ostkirche, Bd. I) Graz-Wien-Köln 1961, S. 305
67. Lossky, a.a.O., S. 310 f.
68. Bischof Georg Wagner, Der Heilige Geist als offenbarmachende und vollendende Kraft - Das Zeugnis der orthodoxen Tradition, in: Claus Heitmann und Heribert Mühlen (Hrsg.), Erfahrung und Theologie des Heiligen Geistes, München 1974, S. 217, f.
69. Gregorios von Nazianz, Oratio Catechetica V, 29 (PG XXXVI, 165 B)
70. Festtroparion

71. vgl. dazu: Timothy Ware, L'Orthodoxie - L'Eglise des sept conciles, Paris 1968, S. 321-328
72. Joann Meyendorff, What holds the Church together, in: Ecumenical Review, volume XII, 1969, S. 298
73. Stichera zu Ps. 140 ff. am Abend des Pfingstmontages; einer jüngeren Tradition zufolge wird dieser Tag, der allerdings in fast allen hymnischen liturgischen Texten vollständig mit dem Sonntag übereinstimmt, besonders als Tag des Heiligen Geistes begangen, während der Sonntag dem Fest der Dreifaltigkeit vorbehalten bleibt. Allerdings ist m.E. eine scharfe Trennung weder vom liturgischen Text noch vom Sinn des Festes her zu halten: nur im Geist erkennen wir die Trinität und nur als eine Person der einen Wesenheit wirkt der Geist.
74. vgl. Nikol'skij, a.a.O., S. 652
75. Diese Darstellung findet sich u.U. etwa in der Kirchenkuppel; vgl. dazu: Léonide Ouspensky, Symbolik des orthodoxen Kirchengebäudes und der Ikone, in: Ernst Hammerschmidt u.a., Symbolik des orthodoxen und orientalischen Christentums (Reihe: Symbolik der Religionen, Bd. X), Stuttgart 1962, S. 77
76. vgl. dazu z.B. (mit eingehender Beschreibung) Bild III, 16 im: Katalog des Ikonenmuseums Schloß Autenried, München-Autenried 1974, S. 100
77. vgl. H. Gerstinger, Über Herkunft und Entwicklung der anthropomorphen byzantinisch-slavischen Trinitätsdarstellungen des sog. Synthronoi- und Paternitas-Typus, in: Festschrift für W. Sas-Zaloziecky, Graz 1956, S. 59 ff.
78. N. Subbotin, Dejanija Moskovskich Soborov 1666 i 1667 godov, Moskau 1893, Bogem 44, S. 22
79. ebd., S. 22-23
80. Ouspensky, a.a.O., S. 77, Anm. 82
81. vgl. zu ihr u.a.: M. Alpatov, La "Trinité" dans l'art byzantin et l'icone de Roublew, in: Echos d'orient, Bd. XXX, Paris 1927, S. 150-186; N. Golubcev, Presvjataja Troica i domostroitel'stvo - Ob ikone inoka Andreja Rubleva, in:

- Zurnal Moskovskoj Patriarchii, Heft 7 (Juli), Moskau 1960, S. 32-40; Alexeij Hackel, Die Trinität in der Kunst, Berlin 1931; Konrad Onasch, Ketzer-geschichtliche Hintergründe der Dreifaltigkeitsikone Rubleva, in: Akten d. XI. Intern. Byzantinisten Kongresses München 1958, München 1960, S. 427-429; Ju. A. Olsuf'ev, O linejnich deformacijach v ikone Troicy Andreija Rubleva, Moskau 1927
82. Nicht die Gastfreundschaft des Abraham ist ja das eigentliche Motiv der Ikone, sondern die Offenbarung Gottes in seiner Dreipersönlichkeit.
83. vgl. David u. Tamara Talbot-Rice, Icons and their datin, A comprehensive study of their chronology and provenance, London 1974, Abbildung 128; in diesem Buche finden sich auch noch weitere - allerdings zumeist schwarz-weiße - Abbildungen von Dreifaltigkeitsikonen (Abb. 119, 189, 188, 189, 191), welche einen guten Eindruck von der Entwicklungsgeschichte des Typus geben, vgl. dazu im Textteil S. 161 und 165-166.
84. So z. B. eine Ikone der Moskauer Zarenschule um 1670, vgl. Konrad Onasch, Ikonen, Berlin i. J. (1961), Abb. 141, Beschreibung S. 405
85. Gerade in Bezug auf die Rublev-Ikone hat diese Tatsache zu stets neuen Spekulationen geführt, vgl. dazu: Rudolf M. Mainka, Zur Personendeutung auf Rublevs Dreifaltigkeitsikone, in: Ostkirchliche Studien, XI. Band, Heft 1, Würzburg 1962, S.3-13 (dort auch noch weitere Literaturangaben zu Rublev allgemein).
86. vgl. bei: Onasch, a.a.O., Abb. 98-101
87. vgl. dazu: Is. LXVI, 1: "Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Fußschemel!"
88. Die sog. Ikone der Vaterschaft (vgl. z. B. Onasch, a.a.O., Abb. 24, Beschreibung S. 356) wird deshalb auch nicht unbestritten als Dreifaltigkeitsikone gesehen; vielmehr meinen einige Kunsthistoriker sie als Bild des Sohnes in seiner irdischen und in seiner präexistenten Logosgestalt sehen zu dürfen, auf den der Heilige Geist herabgekommen ist (vgl. z. B. W. Schöne, Die Bildgeschichte der christlichen Gottes-

gestalten in der abendländischen Kunst, in: Das Gottesbild im Abendland, Witten/Berlin 1957, S. 19 ff.) Mir scheint aber diese Deutung für die angeführten Ikonen nicht haltbar: vielmehr dürfte der Entstehungsort der frühesten Zeugnisse dieses Types (Novgorod im XIV. Jahrhundert) darauf hinweisen, daß hier - über die innigen Handelsbeziehungen Novgorods zum Westen - abendländische, katholische Einflüsse (sog. Gnadenstuhlbilder) zu Überfremdungen der reinen Ikonographie geführt haben, die ja auch die Kirche stets als unorthodox bekämpft hat, vgl. Anm. 78.

89. Golubcev, a.a.O., S. 37
90. Metropolit Filaret (Drozdov), Slovo c Velikij p'jatok, in: Sobr., Tom I, S. 32-37
91. Die Folio-Angabe bezieht sich auf den Codex 708 der Saltykov-Scedrin-Staatsbibliothek in St. Petersburg (Leningrad). In der gedruckten Ausgabe von A. Papadopoulos-Karameus, Ἐπισημεία τῆς ζωγραφικῆς τέχνης καὶ αἱ κύρια αὐτῆς ἀνέκδοτα πηγαί, St. Petersburg 1909, S. 113
92. Zitiert nach: Paul Hetherington (Hrsg.), The 'Painter's Manual' of Dionysius of Fournas, London 1974, S. 40
93. Ähnliche allegorische Darstellungen kennen wir z. B. aus der Ikonographie der Taufszenen, auf der man oft dem Jordan als personifizierten Flußgott begegnet, vgl. dazu: Günter Ristow, Die Taufe Christi (Reihe: Iconographia Ecclesiae Orientalis), Recklinghausen 1965, S. 37 ff. Diese Personifikation tritt besonders häufig in der sog. "Makedonischen Renaissance" der byzantinischen Kunst auf, vgl. dazu: Kurt Weitzmann, Geistige Grundlagen und Wesen der Makedonischen Renaissance (Reihe: AG für Forschung des Landes NRW - Geisteswissenschaften Heft 107), Köln-Opladen 1963, bes. S. 8 ff.
94. Ware, a.a.O., S. 356
95. G. Every. The Byzantine Patriarchate, 1. ed., S. 9
96. Leider muß man bei der geringen Rolle, die die Liturgie in den verschiedenen protestantischen und wohl auch zunehmend in der römisch-katholischen Kirche spielt, sagen, daß dieses Kennzei-



chen des Christentums (wie es ja Florovskij sieht) mehr und mehr auf die Orthodoxie beschränkt zu sein scheint.

97. Georges Florovsky, The Elements of Liturgy in the Orthodox Church, in: One Church, vol. XIII, No. 1-2, New York 1959, S. 24
98. Lossky, a.a.O., S. 313 f.
-